

Geldwerte Daten

Data-driven Business ist ein wachsender und wichtiger Wirtschaftszweig. Das Grazer Know-Center hilft Unternehmen, Informationen zu heben und zu verstehen.

Die Lufthansa tut es, Google und Amazon tun es sowieso, Banken tun es und immer mehr Unternehmen – Data Mining im eigenen Betrieb. Mit unverhofften Ergebnissen. Da ist zum Beispiel ein Automobilproduzent, der wissen will, weshalb die Qualität des Lacks nicht immer dieselbe ist. „Wir verwenden sämtliche Daten, die damit in Bezug stehen“, erklärt Stefanie Lindstaedt. „Wenn wir alle vorhandenen Daten auswerten, zur Temperatur in der Werkhalle, zur Qualität des Lacks und sämtliche Sensordaten aus der Produktion, dann lässt sich aus der Zusammenführung all dieser Faktoren erschließen, unter welchen Bedingungen der Lack am besten aufgebracht wird.“ Stefanie Lindstaedt arbeitet mit Daten. Mit Big Data.

„Unternehmen generieren Daten, die einen enormen Mehrwert in sich tragen – Informationen zu jedem noch so kleinen Detail im Betrieb“, erklärt die Geschäftsführerin der Grazer Know-Center GmbH. Daten, die „zu oft in einem ‚Silo‘ gehalten werden, da werden sie gepflegt und gewartet, aber sie werden nicht mit den Daten, die in anderen ‚Silos‘ desselben Unternehmens lagern, in Beziehung gesetzt.“ Das übernehmen, so sie beauftragt werden, die 85 Data Scientists des Know-Centers – rund die Hälfte von ihnen Master- oder Doktoratsstudenten.

Daten sind Geld wert, wenn sie richtig eingesetzt, wenn sie verknüpft, gelesen, verstanden werden. „Es ergeben sich gänzlich neue Perspektiven. Da können Daten aus der Maintenance für die Produktion, den Einkauf und Verkauf essenziell werden – was zuvor niemand wusste“, da eben niemand die Frage danach gestellt hat. Vielen Unternehmen, schildert die Informatikerin, ist es irgendwie bewusst, dass sie auf einem Schatz an Informationen sitzen. Nur wissen sie nicht, wie sie diesen Schatz heben und nutzen können.

Da kommt in Österreich eben das Know-Center ins Spiel, ein Forschungszentrum für Data-driven Business und Big Data Analytics, gegründet 2001 als K-1 Zentrum

im Rahmen des COMET-Programms und auf das Engste mit der TU Graz verbunden. In wissenschaftlicher Hinsicht. Wobei das Center eben einen Schritt weitergeht. Es bietet die Umsetzung akademischen Wissens in Unternehmen an. Auch für Unternehmen, die keinen großen Apparat im Rücken haben. Typisch österreichische Unternehmen. Man kann sagen, es ist ein Scharnier zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Hier lässt sich erkennen, was die Computational Sciences alles können – und wie sie dazu beitragen, dass Betriebe eine neue Ressource nutzen können.

Wobei, neu ist die Ressource nicht. Neu sind ihre Verfügbarkeit, die Möglichkeit, sie lesen, verstehen und sie tiefer und intensiver als je zuvor nutzen zu können. „Data-driven Business ist einer der wichtigsten Wirtschaftstrends“, betont Lindstaedt.

„Das Spannende ist: Meist hat man eine Hypothese, warum etwas ist, wie es ist. Führt man alle verfügbaren Informationen zusammen, ergibt sich oft eine ganz andere Antwort“, so die Forscherin. Das darf nicht irritieren, es birgt eine Chance in sich. Daten liefern ganz neue Erkenntnisse, sie wecken Aufmerksamkeit, eröffnen ganz neue Perspektiven. „Wenn ich aus der Retrospektive in die Zukunft schließen kann, dann ist das ein Erfolg“, sagt Lindstaedt.

Stiftungsprofessur „Foundations of Data Science, Schwerpunkt Big Data Management“

Die Stelle ist am Institut für Wissenstechnologien der TU Graz zu vergeben und wird vom Know-Center und den stiftenden Firmen AVL, Infineon, Magna und der voestalpine mitgetragen und finanziert. Als Anwendungsgebiet wurde Smart Production/Industrie 4.0 gewählt.

Bewerbungsfrist bis 20. Juni 2016.

Informationen: www.know-center.tugraz.at/professorship/



„Es ergeben sich meist andere Antworten als erwartet.“
Stefanie Lindstaedt

Individuelle Insulindosierung

GlucioTab, ein mobiles Softwaresystem der Joanneum Research, erleichtert den klinischen Alltag und wird von einem neuen Spin-off weiterentwickelt.

Informationen schnell und präzise bei der Hand zu haben erleichtert den Alltag. Das gilt in Unternehmen ebenso wie in Gesundheitseinrichtungen. In diesem Fall zum Beispiel die tagesaktuell richtige Dosierung von Insulin für stationär behandelte Patienten mit Typ-2-Diabetes. Dazu hat Health, das Institut für Biomedizin und Gesundheitswissenschaften der Joanneum Research, GlucioTab entwickelt. Dieses tragbare Softwaresystem berechnet anhand des REACTION-Algorithmus automatisierte Vorschläge zur individuellen Dosierung und schlägt sie Ärzten und Pflegepersonal vor. Die Benutzerschnittstelle ist ein Tablet-PC, wodurch die Behandlung direkt beim Patienten durchgeführt werden kann. Die Berechnungen an sich werden auf einem Server durchgeführt, der über WLAN mit dem Gerät verbunden ist.

Die Vorteile liegen auf der Hand: Die klinische Validierung bestätigt die Reduktion der durchschnittlichen Blutzuckerkonzentration um bis zu 20 Prozent im Vergleich zur Standardbehandlung.

Die initiale Entwicklung wurde im Rahmen eines EU-Projekts (REACTION) gestartet. Die Weiterentwicklung erfolgte – mit dem Ziel der Ausgründung – in einem von der FFG geförderten Research Studio Austria. Am 29. April wurde die „decide Clinical Software GmbH“ gegründet. Das Spin-off wird sich um die Vermarktung und Weiterentwicklung des Systems kümmern. Neben sieben privaten Gesellschaftern aus dem Entwicklungsteam sind die Joanneum Research sowie die Medizinische Universität Graz mit je 10 Prozent an dem Unternehmen beteiligt. Als Geschäftsführer fungieren DI Andreas Krug und Dr. Peter Beck. Bis Juli soll das Team um vier Mitarbeiter erweitert werden.

www.joanneum.at

Wein lernen

Hochschulen können Städte prägen. Sie können auch zu einer Neudefinition beitragen. Zum Beispiel in Krems.



Hochschulstandort Krems: Wein und Wissen.

Hochschulen können Städte prägen. Cambridge, Oxford, Heidelberg – ohne ihre Universitäten und Forschungseinrichtungen wäre sie allenfalls pittoreske Städtchen und Programmpunkte bei Rundreisen. So aber sind sie Städte von Weltruf. Krems zählt nun wirklich nicht zu dieser Liga, eine Untersuchung aber wäre die Stadt allemal wert.

Die längste Zeit vom Dreiklang Tabak, Justiz und Wein geprägt, dominieren nun Forschung und Bildung – dank des wachsenden Clusters rund um die IMC Fachhochschule Krems, Donau-Universität, der Landsteiner Medizinuniversität und anderer Einrichtungen.

Mit dem Campus rund um die alte Tabakfabrik findet die IMC FH Krems längst nicht mehr das räumliche Auslangen. Nun erhält sie die Gozzoburg als Standort. Für Nichtkremser: Die Bezeichnung täuscht, es handelt sich nicht um ein wehrhaftes Gebäude, sondern um ein Palais. Und auch dieses war stets ein Arbeits-, kein Repräsentationspalais in der Altstadt. 1,5 Millionen Euro werden in Umbau, Sanierung und Ausstattung der Gozzoburg investiert. 2017 werden das International Language Center, das Welcome Center, das Career Center ebenso wie der Bachelorstudiengang International Wine Business in der Gozzoburg angesiedelt werden. Vor allem letzterer Studiengang soll die Synergien zwischen Stadt und IMC FH Krems besser nutzen.

www.fh-krems.ac.at

Vier Phasen für Innovation

Etablierten Betrieben Zugang zu innovativen Lösungen bieten, die von Start-ups und Technologieunternehmen entwickelt werden, das ist das Ziel des Co-Creation Lab, eines Mehrphasenprogramms der Wiener Wirtschaftsagentur. Seit März und noch bis 19. August läuft „Define the Challenge“ – etablierte Unternehmen definieren Herausforderungen, denen sie sich gegenübersehen. In „Call for Contribution“ (Start:

November 2016) werden innovative Unternehmen eingeladen, ihre Lösungsansätze einzureichen. In „Define the Project“ (Start: Anfang 2017) werden detaillierte Projektpläne erarbeitet. In „Create the Solution“ werden die Projekte umgesetzt.

www.wirtschaftsagentur.at/technologie/co-creation-lab-vienna/

Portfolio-Promotion wird durch führende österreichische Forschungs- und Wissenschaftsinstitutionen entgeltlich unterstützt: Boltzmann Institut; Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie; Christian Doppler Forschungsgesellschaft; Joanneum Research Forschungsgesellschaft; Wirtschaftsagentur Wien.